



Prof. Dr. Ralf Roth
(Deutsche Sporthochschule Köln,
Institut für Natursport und Ökologie)

Ökologische Anforderungen an Wintersport-Großveranstaltungen

„Ich würde hier sitzen bleiben, dann haben Sie den freien Blick auf die wenigen Bilder und Charts, die ich mitgebracht habe. Ich habe mich gemäß den Anweisungen der Planung auf maximal 20 Minuten beschränkt. Vielleicht erlaube ich mir jetzt auch ein, zwei Minuten länger, kann aber leider nicht auf den Vorredner Bezug nehmen in Konzeptfragen. Insofern werde ich Ihnen einfach aus meiner Sicht, aus unserer Sicht des Institutes ein paar wesentliche Informationen geben zu der grundsätzlichen Frage der Organisation des Umweltmanagements bei Sportgroßveranstaltungen.

Wir stellen uns dieser Frage seit 1998, seit nunmehr zehn Jahren. Ein Institut mit komplett interdisziplinärer Besetzung, wir haben von Limnologen über Ornithologen, Naturwissenschaftler, Sportwissenschaftler bis hin zu Kulturwissenschaftlern Mitarbeiter am Hause. Und genau in diesem Sinne agieren letztendlich auch Großveranstaltungen; sie sind sehr vielfältig und haben auch eine Reihe ganz unterschiedlicher Zugänge und lassen auch ganz unterschiedliche Perspektiven zu.

Vielleicht mal zur Größenordnung ein, zwei Dinge jetzt aus Vancouver 2010: Es werden etwas mehr als 5.500 Aktive und Offizielle nach Vancouver kommen. Diese kommen aus über 80 verschiedenen Ländern. Wir werden in sieben Sportarten über 80 Veranstaltungen in diesem Zeitraum erleben und eine Medienpräsenz von ca. 3 Milliarden Zuschauern wird in diesem Bereich erwartet. Das sind natürlich Dimensionen, die wir in einzelnen Veranstaltungen in Deutschland so kaum kennen, die - ich möchte mal sagen - eine Größe darstellen und eine Komplexität, die bestimmte Dinge eben erfordert, vor allem einen sehr professionellen Umgang von Beginn an und während der ganzen Planungs-, Bau-, Betriebs- und auch Nachnutzungsphasen.

Das IOC gibt mit verschiedenen Broschüren, Leitlinien, Leitbildern letztendlich die Verantwortung an die Region, auch in dem Sinne an München als – man muss es immer deutlich sagen – deutsche Bewerbung innerhalb dieses Zyklusses. Also, es geht um eine Bewerbung der Stadt München und der Bereiche Garmisch und Schönau für ein Land. Und dieses IOC gibt auch im Bereich Umwelt gewisse Faktoren und auch gewisse Vorstellungen und Zielsetzungen vor, zunehmend in den letzten Jahren insbesondere im Wechsel aus der klassischen Sicht des Umweltbereiches hin jetzt zum Thema nachhaltiger Entwicklung, auch in Kombination mit sozialen und wirtschaftlichen Dimensionen.

Ein Grundsatz des Bid Books und der ersten ein, zwei Bewerbungsphasen, die jetzt ja für München anstehen, ist im Bereich Umwelt die sog. Frage 23; die ist dort zu beantworten schon alleine im ersten Teilbereich, wo man nachweisen muss oder sollte im Bewerbungsverfahren, dass diese Olympiade eben keine wesentliche Nettoauswirkung hat im ökologischen Bereich. Und vor allen Dingen muss man, um den Blick auch aus Kommunikationssicht nach außen zu machen, durchaus nachweisen, dass man bestimmte Projekte und bestimmte Vorhaben im Blick hat, die ein sog. grünes Erbe auch darstellen. Jetzt kann man natürlich vor dem Eindruck von Peking und verschiedener anderer Spiele in den letzten Jahren die Frage stellen: Wunsch und Realität; wie geht man rein in diese Bewerbungsphase, was kommt danach heraus? Dies ist sicher eine der ganz großen Fragestellungen, weil es bis heute noch kein wirkliches Monitoring und keine ganz klare Zielfixierung in diesen Bereichen gibt, wo das nachzuvollziehen ist. Übertragen auf Ihre schöne Stadt und diese wunderschöne Region heißt letztendlich diese Grundbestimmung, die auch über die Agenda 21 und andere Dinge des IOCs hineingegeben werden, dass wir uns mit Sicherheit innerhalb einer solchen Bewerbungsphase und dann aber auch in den ganzen Planfeststellungsverfahren im Bau und Betrieb der Maßnahmen darum kümmern müssen, nach diesen Grundprinzipien, die ja die Bundesgesetzgebung – das Bundesnaturschutzgesetz oder die Landesgesetze – auch schon regelt, Umweltschäden, wenn es geht, zu vermeiden, sie zu minimieren und nur das, was eben nicht vermeidbar ist, dann entsprechend auszugleichen. Das ist aus meiner Sicht - sage ich jetzt mal in sportlicher Note - das Pflichtprogramm, das zu machen ist.

Ein gänzlich anderer Sektor in einer solchen Bewerbung ist dann die Kür, das, was man eben draufsetzt, nämlich sich auch im Bereich von Umwelt und im Bereich nachhaltiger Entwicklung vielleicht Projekte, Maßnahmen zu überlegen, innovativ auch zu sein in diesem Bereich. Wir nennen es sog. Leitprojekte, die also ein USP [unique selling proposition], ein entsprechendes Alleinstellungsmerkmal darstellen, die durchaus mit internationaler Ausstrahlung zu versehen sind und uns vielleicht helfen, eine deutsche Bewerbung, eine solche Region mit einem solchen Projekt mit

der Ausstrahlung innerhalb eines Bewerbungsdokumentes auch zu positionieren. Das ist uns in Leipzig sehr gut gelungen, dort haben wir die höchste Punktzahl im Bereich Umwelt bekommen, was es jemals zu vergeben gab. Gleichwohl reicht dieses dann nicht aus, weil in meinem Gesamtbewerbungsdokument, allein in der zweiten Phase, von 36 zu vergebenden Punkten 2 im Bereich Umwelt liegen und im Wesentlichen natürlich die Infrastruktur, die Sportanlagen, das Olympische Dorf und andere Kriterien stimmen müssen. Ich denke, das kann man sich vorstellen, gerade im internationalen Bereich. Nichtsdestotrotz ist es für unsere Region, für Deutschland, auch für Europa in dem Bereich dennoch extrem wichtig, dieses Umweltthema auch als entsprechendes Thema zu besetzen, und ich glaube, dass wir mit entsprechenden Leitprojekten durchaus auch ganz neue Überlegungen generieren können.

Eines, was mir am Herzen liegt, weil wir jetzt etwa 30, 35 sehr große Veranstaltungen begleitet haben, ist alles, was mit Umweltkommunikation zusammenhängt, auch mit dem großen Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung, weil wir kaum mehr an anderen Orten so viele Menschen zusammen haben hinter einer Vorstellung, das durchaus zunehmend eine Möglichkeit darstellt, über bestimmte Themen - ich sage jetzt mal - in einen solchen Bildungs- oder Kommunikationsbereich „Umwelt“ verschiedene Dinge zu transportieren und darzulegen. Man muss natürlich sehr wohl überlegen, was dafür geeignet ist, was funktioniert und was weniger funktioniert.

Vielleicht zur Situation in Deutschland, um Olympia auch etwas einzuhängen. Wir haben in 2005, im Referenzjahr für diese Anwendung, insgesamt 154 Sportgroßveranstaltungen; das sind Veranstaltungen mit täglich mehr als 2.000-4.000 Teilnehmern und/oder eben Besucherzahlen über 15.000-20.000 Personen je Tag. Also, wir haben eine Reihe an Veranstaltungen. Hinzu kommt der ganze Bundesligabetrieb. Wenn Sie den addieren, in [der] Allianz-Arena und all den Bereichen Umfeld München, dann haben Sie jedes Jahr schon eine Unmenge an Menschen im Raum zu bestimmten Veranstaltungen. Und ich möchte dies einfach noch mal deutlich machen, dass es zwar wichtig ist, über Olympia zu reden, die Dinge auch ordentlich zu bearbeiten, dass es aber im Tagesgeschäft natürlich eine Vielzahl an Veranstaltungen gibt, wo es sich durchaus lohnt, die eine oder andere Überlegung, die eine oder andere Projektierung, Rahmenbedingung auch weiter zu gestalten, um es mehr auch in den Alltags- und Gesamtablauf hineinzubekommen.

Wenn man im Umweltbereich arbeitet für Umweltkonzepte – sei es für die Nordische Skiweltmeisterschaft in Oberstdorf gewesen oder jetzt in Leipzig oder auch in Zusammenarbeit mit dem Öko-Institut beispielsweise – in diesen Bereichen, dann muss man immer wieder feststellen, dass es unterschiedliche Stakeholders,

unterschiedliche Akteure gibt, die mehr oder weniger Zugänge zu diesen Bereichen haben. Wir arbeiten mit unseren Themenfeldern – Umwelt und diesem Sektor – nicht in einem luftleeren Raum, sondern es sind viele, die an diesen Tischen ziehen und agieren, und man muss immer schauen, welche Verbündete hat man, wo sind überhaupt Dinge zu regeln. Und alleine die Vielfalt an Akteuren und Entscheidungsträgern im olympischen Bereich - es kommt dann eine starke internationale Beteiligung auch noch dazu -, allein bei Fragen Merchandising, Catering, die ganzen Abwicklungsfragen und diese Dinge, allein diese Vielzahl an Akteuren macht es natürlich schwer. Umso wichtiger ist es, von Beginn an sehr früh mit diesem Thema auch präsent zu sein, denn wenn diese ganz großen Dinge festgezurr sind, z. B. im Mobilitätsbereich oder im Merchandisingbereich, im ganzen Cateringsektor, dann ist es wahnsinnig schwer, da hineinzukommen. Und das ist vielleicht eine Grundbotschaft, so früh wie möglich – nicht erst dann, wenn Leitbilder zu fixieren sind – hineinzugehen in diese Prozesse, um einfach die Dinge etwas zu gestalten und mit dabei zu sein auch in den jeweiligen Organisationskomitees.

Die Komplexität einer Veranstaltung in der Dimension, auch vor dem Hintergrund Nachhaltigkeit, wird einem recht deutlich, wenn man mal beginnt, Systemfaktoren mal auf einer ganz einfachen und hier sicher auch nicht vollständigen Ebene zusammenzubringen. Wir haben im Bereich der Ökologie und des Umwelt- und Naturschutzes verschiedene Fragestellungen. Das beginnt, wenn Sie an die Winterolympiade in München denken, damit, dass wir Disziplinen haben, die auf das kostbare Gut Schnee angewiesen sind in einer hochwertigen Landschaft in diesen Bereichen, geht aber bis in die Eishallenthematik hinein und in den städtischen Siedlungsraum. Ganz unterschiedliche Fragestellungen, schon alleine bei der Frage Ressourcenschutz oder Ökosystembelastung. Ähnliche Unterschiede hat man dann im Bereich der sozialen Dimensionen, dass wir uns Gedanken machen über Partizipationsprozesse, über die Frage von Werten, Wertevermittlung, Grenzen der Nachnutzung und der Bedarfsfragen im weitesten Sinne. Oder eben dann im wirtschaftlichen Bereich grundsätzlich die Fragen: Wer zahlt's und wie geht es weiter mit der Nachnutzung und welche Dimensionen sind überhaupt sinnvoll und mit welchen Dingen können wir diese Bereiche steuern? Es ist mir wichtig, Ihnen den Spannungsbogen etwas darzustellen, denn ich habe es dann nachher etwas einfacher, das Verständnis zu erwecken für bestimmte Strukturparameter oder strukturelle Dinge, die ich dann gerne einfach zeigen möchte.

Wenn man aus diesen unterschiedlichen Faktoren sich jetzt auf den Bereich Umwelt- und Naturschutz im Wesentlichen fixiert, dann kann man sich für jede dieser Veranstaltungen, speziell auch für dieses Vorhaben der Olympiade oder der Alpinskiweltmeisterschaft in Garmisch-Partenkirchen oder anderen Vorhaben, die Sie ja in Bayern noch haben, immer wieder konkrete Handlungsfelder herausuchen.

Und das ist sicher eine der wichtigen Maßnahmen, dass man sagt, wir nehmen nicht nur die ganz großen Themenfelder, sondern wir versuchen, sofort aus den Themenfeldern heraus eben relativ konkret Ziele darzustellen und den Rahmen etwas enger zu stecken, dass man also nicht alles bedient, sondern dass wir uns aus diesem Gesamtbereich - Sie sehen, es fehlt jetzt hier [Folie 7 der Präsentation] z. B. der ganze Bereich „Lärm“; Verlärmung oder Merchandisingprodukte, solche Sachen fehlen - Handlungsfelder heraussuchen, die aufpicken; und - die, wo wir eben steuern möchten, wo wir das Gefühl haben, das ist sehr notwendig -, dann diese Dinge versuchen herunterzubrechen in diese Bereiche.

Und dort wird es dann ganz schwer, weil Sie nur ein gutes Umweltkonzept bekommen, wenn Sie auch diese Faktoren operationalisieren, wenn es teilweise messbare Faktoren sind, wenn Sie dann letztendlich auch prüfen, ob in der Planung, in der Baumaßnahme, Betrieb, Durchführung der Veranstaltung die Dinge auch eingehalten werden. Das ist der Punkt, wo Sie sicher auch in Ihren anderen Themen immer wieder auf Grenzen stoßen, nämlich die Operationalisierung und die klare Fixierung von entsprechenden Parametern oder Kriterien in diesen Bereichen - was z. B. der Verbrauch oder die Inanspruchnahme von Flächen ist, so wären sicher im Bereich Natur und Landschaft hier Grenzen zu setzen, zu fixieren und eben die Nutzung des Vorhandenen oder anderer Dinge eben auch beispielsweise klar darzulegen.

Der zweite Punkt, den auch das Öko-Institut jetzt bei der Fußballweltmeisterschaft deutlich zu spüren bekam oder wir auch in den anderen Bereichen, ist, dass eine solche Sportveranstaltung - egal, in welcher Dimension - unterschiedliche Phasen hat. Wir befinden uns ja hier noch in Phase 1 und 2, letztendlich im Bewerbungs- und Konzeptbereich, für uns die sogenannte Warmlaufphase in diesen Themen. Und wir sollten dann diese Handlungsfelder und Themen für die einzelnen Phasen definieren, weil wir auch dort innerhalb dieser Bereiche natürlich ganz unterschiedliche Handlungsfelder haben. Während dem Bau, Umbau und der Erweiterung von Sportstätten sind andere Kriterien zu veranschlagen oder zu überprüfen als jetzt bei der Durchführung einer Veranstaltung, wo beispielsweise das Abfallthema oder die Besucherlenkung weit im Vordergrund stehen. Und das ist natürlich enorm wichtig, vor allen Dingen im Hinblick auf die Phase 5, nämlich: Was passiert danach? Welche Bauten, welche Sportstätten können wir langfristig nutzen? Wie ist eine solche Veranstaltung z. B. in ein überregionales Tourismuskonzept einzubinden in der Gesamtnachhaltigkeit? Da sind viele konkrete Arbeiten notwendig, die für Sie vielleicht jetzt in diesen 17, 18 Minuten von mir eher oberflächlich angeschnitten werden, aber letztendlich brauchen Sie für jedes einzelne Handlungsfeld in jeder Phase ganz konkrete und professionelle Hinweise und Fixierungen, um das dann in

der Diskussion aller Kräfte in so einer Veranstaltungsplanung auch durchhalten zu können.

Wir haben allerdings auch Bereiche, die relativ klar geklärt sind. Wir haben in diesem Leitfaden für Sportgroßveranstaltungen auch einmal dargelegt: Welche gesetzlichen Vorgaben haben wir überhaupt in Deutschland? Welche Rahmenbedingungen sind eigentlich geklärt? Das hier [Folie 9 der Präsentation] ist nur ein Auszug, das sollen Sie sicher nicht lesen. Im Übrigen können Sie sich diesen Leitfaden auch digital herunterladen. Aber wir haben eine Reihe an gesetzlichen Vorgaben in Deutschland, sowohl beim Bau als auch bei der Produktwahl als auch für die gesamte Eingriffsregelung beispielsweise. Und diese Dinge im Rahmen des Pflichtprogrammes gehören eben auch für Veranstaltungen sauber abgearbeitet. Spätestens in der Phase 2, wenn man dann zugelassen wurde für IOC für diese zweite Phase, wird dieses Thema ganz entscheidend, weil die Bewerbungsstadt oder die Region dann sämtliche geplanten Baumaßnahmen ganz konkret mit Planfeststellungsverfahren, UVPs [Umweltverträglichkeitsprüfungen] und anderen Dingen begleiten und das auch sauber darlegen muss. Das war eine der Hauptaufgaben in der Phase 2 in Leipzig, alle Maßnahmen, alle Überlegungen, die wir dort hatten, eben dann mit diesen gesetzlichen Vorgaben zu vereinen. Es lief eine ganze Reihe an entsprechenden Feststellungsverfahren und UVPs und FFH [Flora-Fauna-Habitat]-Verträglichkeitsprüfungen an in diesen Bereichen. Also, da wird es dann auch ernst, und das IOC verlangt zunehmend, dass bereits in der zweiten Phase die wichtigen Sachen, speziell für Olympia, auch bearbeitet werden. Und ich glaube, dass wir hier auf der einen Seite eine gute Situation in Deutschland haben, dass wir ein recht vernünftiges Regelwerk in diesen Segmenten haben, was uns natürlich durchaus im Bewerbungsprozess nicht nur Vorteile bringen kann, weil andere Länder eben ganz andere Versprechungen machen und dann mit diesen Dingen auch gänzlich anders umgehen. Das ist gerade für die Planer hier im Raum, für Albert Speer & Partner oder andere, wer es dann auch immer ist in diesen Bereichen, immer eine ganz schwierige Situation, weil sie sich ja da letztendlich auch mit Wunschlisten und mit ganz großen Forderungen auseinandersetzen haben. Gleichwohl ist es, denke ich, unabdingbar innerhalb Deutschlands, dass diese Aufgaben ordentlich abgearbeitet werden.

Noch spannender wird es dann neben diesen gesetzlichen Bereichen, dass wir Checklisten und ganz konkrete Dinge etablieren. Das fängt an bei einem entsprechenden Managementkonzept, geht hin bis zur klaren Zielformulierung, also aus diesem Leitbild heraus in diese Bereiche hinein. Es ist die Auswahl der Veranstaltungsorte. Das ist hier in einer sehr frühen Phase geschehen dadurch, dass man das Prinzip der kurzen Wege hier als ein Momentum zumindest sportpolitisch oder gesamthaft dargelegt hat. Gleichwohl wird es dort noch die Frage geben: Wo

geht man hin und wie gestaltet man den Nordischen Bereich beispielsweise im weiteren Gebiet von Garmisch-Partenkirchen? Es wird auch noch andere Entscheidungen geben. Also, dann kommt praktisch eine Phase, wo wir bei der Auswahl der Veranstaltungsorte oder auch schon bei der Vertragsgestaltung im Bereich Sponsoring und anderen Sektoren dann ganz wichtige Entscheidungen zu treffen haben. Gerade im Mobilitätsbereich, je nachdem was für Verkehrspartner da sind oder andere Dinge, ist ganz schwer in einer späteren Phase überhaupt noch irgendwie was an diesen Konzeptionen zu verändern, d. h., sehr, sehr früh – nochmals aus meinem Munde – sehr, sehr früh müssen ganz wichtige Entscheidungen und Rahmen getroffen werden, weil Sie später in einem Konzept, wenn dann der Zug letztendlich abfährt und es immer schneller geht in diesem Genehmigungs- und Abfragebereich, Sie kaum mehr Nachsteuerungsmöglichkeiten haben.

Das sehen Sie jetzt sicher hier [Folie 10 der Präsentation] ganz unten nicht: die Grundfrage der Umweltmanagementkonzepte. Hier stellt sich auch die Frage, ob man ähnlich wie in Turin in der Zertifizierung neue Schritte geht in dem Bereich der Qualitätssicherung auch verschiedener Sachen. Da gibt es ganz unterschiedliche Vorgehensweisen. Es muss sicher diskutiert werden, es muss dann aber letztendlich festgelegt werden. Und was einem da als Nichtbayer auffällt, ist, dass Sie ja mit 2011 in Garmisch-Partenkirchen mit dem Zuschlag für Ruhpolding 2012 für die Weltmeisterschaften im Biathlon ja noch eine Reihe an Veranstaltungen im Umfeld haben; Oberstdorf hatten Sie schon, jetzt die Weltcup- und Juniorenweltmeisterschaft in Garmisch, wo Sie das trainieren können und wo im Regelfall ja auch schon wesentliche Grundzüge fixiert werden für die Frage von Olympia. Gleichwohl – und das auch deutlich bis 2018 und auch im Bewertungsbereich – wird sich auch bei der Wettkampfordnung international bei den Bestimmungen, bei den Ansprüchen der Fachverbände weiterhin einiges ändern. Gehen Sie nicht davon aus, wenn Sie in 2009, 2010, 2011, 2012 irgendwelche Veranstaltungen haben, dass der Anspruch an Sportstätten und andere Dinge sich nicht noch mal etwas verändern kann bis dann 2018. Diese Regelwerke verändern sich permanent unter internationalem Druck. Da können die sieben vertretenen Fachverbände in Deutschland im internationalen Wettbewerb auch kaum was machen. Insofern ist es besser, diese Rahmen direkt abzustecken und auch klar zu sagen, bis wohin man geht und welche Dinge zu akzeptieren sind und welche nicht.

Vielleicht ein Praxisbeispiel aus Ihrer weiteren Region. Bei der Nordischen Weltmeisterschaft in Oberstdorf wurden in etwa - ich sage jetzt mal - 50 ha neu in Anspruch genommen für den Bereich der Loipen. Es wurde zum damaligen Zeitpunkt, wie ich fand, sehr gute fachliche Arbeit im Rahmen der Landschaftspflegerischen Begleitplanung erbracht. Auch die Ausgleichskonzepte

waren vernünftig, hier auch die entsprechenden Verfahren und die Kommunikation. Das Ganze basierte letztendlich auf dem klar geregelten Ressort Umwelt, verantwortlich war damals Erwin Lauterwasser in diesem Bereich. Es wurden verschiedene Planungen, Baumaßnahmen entsprechend begleitet mit ökologischen Baubegleitungen. Wir hatten eine Reihe an Ausgleichskonzepten, die - ich sage es jetzt mal etwas salopp - sehr großzügig geregelt wurden. Und es gab neue Kommunikationskonzepte. Insgesamt war die Arbeit relativ gut und innovativ in diesem Bereich, gerade auch kleinere Maßnahmen, die ich im Moment jetzt mal noch als „kleiner“ bezeichnen würde, wie, dass man 12.000 zusätzliche Zugkilometer bestellt hatte, überhaupt den Bereich Bahn relativ stark besetzt hat, führte im damaligen Bereich dazu, dass wir den Pkw-Anteil ohne Umweltkonzept damals noch mit 74 % berechnet, auf unter 50 % drücken konnten. Also, eine reine Bereitstellung in diesem Segment hat schon allein dazu geführt – und die entsprechende Komplettticketsysteme –, dass der ÖPNV-Anspruch entsprechend gegolten hat. Und das ist letztendlich das, was zählt, nicht die ganz großen Töne, sondern die kleineren, die ganz konkreten Maßnahmen in ihrer Vielzahl, die dann helfen, diese Gesamtbilanz angenehmer zu machen in diesem Bereich. Und man kann sich darüber hinaus vor der Diskussion der Gesamtemissionen in anderen Bereichen natürlich auch viel größere und ganz andere Dinge vorstellen. Aber man muss es dann auch wirklich tun und realisieren, und das ist vielleicht auch eine der Grundbotschaften innerhalb dieser Bereiche.

Bei den Leitthemen: Auch im internationalen Wettbewerb, im internationalen Vergleich sind ganz viele Themen immer wieder da bei jedem [Bewerber]. Und sie helfen im Moment wenig, wirklich Alleinstellungsmerkmale zu etablieren, wenn man sie nicht ganz konkret untersetzt. Es arbeiten zurzeit alle mit klimaneutralen Spielen. Frage: Wie berechnet man es? Bis zu welchem Bewertungsrahmen? Welche Konzepte werden wirklich hinterlegt? Es ist ja letztendlich ein Versprechen an den Gast, an die Region, ein internationales Versprechen, das man dann auch halten muss und entsprechend auch darlegen muss. In diesem Feld ist es ganz enorm wichtig, erst mal alles zur Vermeidung und Minimierung zu machen, um die Gesamtbilanz günstiger darzustellen.

Das Thema flächenneutrale Spiele ist ein großes Thema in der Frage Versiedlungsflächen, zu Ansprüchen Natur und Landschaft die entsprechenden Ausgleichskonzepte. Naturverträglich ist immer wieder im Bereich dabei. Das Thema umweltfreundliche Mobilität steht bei allen Bewerbungen recht weit oben, auch bei allem, was mit kurzen Wegen zusammenhängt. Wir haben neue Themen, die werden mit Sicherheit im nächsten oder übernächsten Jahr stärker kommen, das ist alles, was mit dem Thema Gesundheit zusammenhängt. Sie wissen ja vielleicht auch, dass das Bundesamt für Naturschutz, das Bundesumweltministerium sich zurzeit viele Gedanken macht über die Frage Naturschutz und Gesundheit, und ähnliche Themen

sind in diesem weiteren Umfeld auch zu denken, weil es ja einfach auch für die Region, für die Anwohner, für die Einheimischen extrem wichtig ist, dass die Gesamtbilanz einfach stimmt und die Region eine gewisse Aufwertung erfährt.

Also nochmals: Welche Leitthemen man immer wirklich endgültig fixiert und darlegt, sie müssen untersetzt sein und sie müssen dann auch gelebt werden von all den Akteuren, die ich Ihnen vorhin entsprechend dargestellt habe.

Wir haben das [Folie 12 der Präsentation] mal mit den Olympischen Ringen irgendwann mal zum Spaß probiert, diese fünf Ringe, demokratisch. Partizipationsverfahren waren für uns wichtig, bedarfsorientiert zu arbeiten, wirtschaftlich tragfähig, ressourcenschonend und ökosystemverträglich. Wäre schön, wenn das IOC das insgesamt auch so umfassend sehen würde, aber ich denke, ich habe es klargemacht: Da kommen viele andere Parameter dazu.

Insgesamt ist es, glaube ich, wichtig - und das zum Abschluss-, dass Sie während den unterschiedlichen Verfahrensphasen – Bewerbungsphase, in der Planung und dann in der eigentlichen Maßnahme selbst – ganz unterschiedliche Strukturen haben durchgängig, sodass Sie in der Konzeptphase einsteigen, dann die Planfeststellungen und diese Dinge sauber begleiten. Hier bedarf es, wie in einem Audit, letztendlich eines Kreislaufverfahrens, um dann einfach auch besser zu werden, um die Dinge zu bearbeiten.

Abschließend: Festlegung einer verbindlichen Umweltstruktur, gemeinsames Leitbild, die Identifikation der Handlungsfelder, das Ganze untersetzen und dann in die Masterplanung hineingehen mit der entsprechenden Projektumsetzung und einem Monitoringsystem dazu. Dann sind Sie sicher auch mit Ihren Projekten hier auf der guten Seite.“

Antworten auf Fragen aus dem Auditorium

„Es gibt keine Gesamtbilanz und es gibt nur eine sehr dünne Datenlage zu Sotschi. Es gibt eine Reihe an Problemen, massive Probleme, die sogar dazu führten, dass wir aus dem Beirat der Bundesregierung dort anreisen mussten zu verschiedenen Erschließungsmaßnahmen. Mehr möchte ich eigentlich dazu nicht sagen.

Zum Thema Ruhpolding. Es ist so, dass nach meinem Wissen der Zuschlag für Ruhpolding gegeben wurde für die Biathlonweltmeisterschaft, dass mit Sicherheit dort dann die entsprechende Infrastruktur ausgebaut wird. Das hat das Bundesinnenministerium im Übrigen schon seit Jahren fixiert, dass Ruhpolding eines der großen Bundeszentren ist. Jetzt kann man natürlich logischerweise die Frage der kurzen Wege stellen und wieso nicht in Ruhpolding dann, wenn man die gesamte Infrastruktur schon dort hat. Das ist sicher nicht das Ergebnis einer ökologischen

Bilanz, sondern – das ist das, was ich versucht habe zu umschreiben mit den vielen Akteuren – das wird dann eine eher sportpolitische Entscheidung sein im Hinblick auf die mögliche Chance von München, eben mit einem bestimmten Profil anzutreten. Das ist immer mal so eine Pille, die man mitbekommt in den Bereichen. Ohne Frage wäre es mitunter vielleicht bis 2018 rein ökologisch – ich sage jetzt: rein ökologisch – durchaus sinnvoll, mit neuen Verkehrssystemen oder Trägern auf Bereiche zurückzugreifen, wo man bestimmte Infrastruktur schon hat. Das hat auf der anderen Seite aber auch die Folge, dass, falls im Bereich Nordische Infrastruktur ausgebaut wird im weiteren Garmischer Raum, dass da gerade die Frage nach Folgenutzungskonzept, die Frage temporärer Maßnahmen, auch die Frage der Renaturierung und andere Dinge wirklich im Blickfeld sein müssen. Mehr weiß ich persönlich dazu nicht. Wir sind weder beauftragt, noch arbeiten wir derzeit an diesem Thema in dieser Region. Aber ich gehe davon aus, dass diese Dinge dann eben so berücksichtigt werden müssen.

Zur Frage der Eingriffssituation und der Gesamtrahmenbedingungen: Wir sind recht gut damit gefahren, wenn wir gewisse Räume und Flächen definieren, die - ich sage jetzt mal- einer bestimmten Funktion unterliegen. Das ist in klassischer Form – Sie kennen es aus dem Naturschutz –, dass es einfach Flächen gibt mit primärer Naturschutzfunktion und eine andere Fläche eben stärker mit einer Sportfunktion. Wenn wir jetzt an Skipisten oder ähnliche Dinge denken, dann sind das ja schon Flächen, wo bestimmte Nutzung touristisch stark gebündelt wird, wo man auch bestimmte Entwicklungen sieht. Es wird sich die Beschneitechnik in den nächsten zehn Jahren mit Sicherheit dramatisch noch mal entwickeln in diesen Sektoren. Das ist ein Thema, das auf Sie zukommt bei diesem Standort, und andere Dinge, sodass wir es für recht gut halten, bei der Standortwahl und bei der Fixierung der Funktionen bestimmter Flächen dieses einzugrenzen und nicht mit jeder kleinen Technikänderung und Neuausstattung auf einer bestimmten Fläche wieder in die Konfliktdiskussion zu kommen. Ich sage das jetzt einfach mal relativ nicht differenziert, denn ich weiß natürlich schon sehr genau, vor Ort bei bestimmten Themenfeldern, bestimmten Bereichen, eben in der Eingriffssituation in der Frage Biotopschutz und andere Dinge ist das natürlich viel schwerwiegender und nicht ganz so leicht zu lösen, aber ich sage, mit klaren räumlichen Regelungen sind wir in der Regel am besten gefahren. Wir haben im Übrigen auch z. B. beim Leipzig-Konzept, aber auch bei anderen Veranstaltungen, dadurch die Nettorauminanspruchnahme senken können und in Gebiete hineingetragen, die vielleicht von der Wertigkeit nicht so optimal sind. Aber Sie leben hier in einer Region mit vielen Menschen, relativ wenig Raum, relativ wenig Möglichkeiten zu reagieren, und alles sehr hochwertig und sehr schön. Darum beneiden Sie ja auch viele hier. Dann sind die Handlungsspielräume natürlich nicht so groß, wie Sie es in anderen Ländern, Nationen oder auch in anderen Gegenden in Deutschland, z. B. auch bei

den Sommerthemen, haben. Das muss man sehen. Da geht es um Umgang mit Augenmaß und mit offenem Visier und anständiger Kommunikation.

Zum Thema der Bilanz. Also, ich kenne, wenn Sie von „klimaneutral“ sprechen mit einer Vollrechnung, mit allem Drum und Dran, im Moment noch keine Veranstaltung in diesem Bereich, die das so hat, sondern die Labels und diese Aussagen wurden - und deswegen habe ich gesagt, man muss das Versprechen auch halten - bisher - ich sage jetzt mal - für Veranstaltungen vergeben, wo nicht alles mit einzurechnen war. Meine Kollegen, gerade aus der Schweiz oder so, die kritisieren das ja auch mit Recht. Aber trotzdem muss man sagen, jeder Schritt in diese Richtung ist ein weiterer Schritt. Also, ich wäre dann auch manchmal mit 50, 60 oder 70 % zufrieden. Die Frage ist halt, was diese Labels sehen.

Und dann war noch Benefit. Herr Döring, Sie hatten noch zum Thema Natur und Landschaft gesprochen. Das wissen Sie selbst noch besser als ich, das ist ein schwieriges Thema, hochdifferenziert. Natürlich ist das Quell- und Zielgebiet Garmisch ganz anders zu bewerten und mit ihm ganz anders umzugehen als jetzt ein verstädterter Raum. Deswegen war das mit ein Grund, dass ich gesagt habe, beispielsweise die Gesamttourismuskonzeption, auch die Wertigkeit der Landschaft als Kapital für einen Tourismus, als Kapital für diesen Bereich muss dort natürlich einen gänzlich anderen Stellenwert haben. Insofern hat bei der Bewerbung München Natur und Landschaft als ein Handlungsfeld natürlich einen anderen Stellenwert als in einer anderen Region. Ich hoffe, dass diesem Thema auch der Stellenwert zugeordnet wird. Die Frage ist wirklich die der Funktionszuweisung und der Eingriffsregelungen insgesamt und des Umganges miteinander.“